

Pfarrkirche, an welcher der Pfarrer, welcher bisher allezeit das Amt des Superintendenten bekleidet hat, fungirt, dem an jedem Sonn- und Festtage die Haltung der Amts- oder Hauptpredigt, an jedem ersten Feiertage der 3 hohen Feste die Auspendung des Abendmahls, und die Haltung zweier Stiftungspredigten, von welchen jedoch die eine nur aller 3 Jahre wiederkehrt, obliegt; der auch alle actus ministeriales für die Familien, welche zur Landesschule gehören, in derselben verrichten kann, von der speciellen Seelsorge aber dispensirt ist. Die Frauenkirche ist dem Archidiaconus und die Nicolaikirche dem Diaconus angewiesen, welche in ihnen abwechselnd die Früh- oder Mettenpredigten, so wie die Freitagspredigten halten, und Taufen, Trauungen, Beichtandlungen und Confirmationen verrichten. Demjenigen von ihnen, welchen die Frühpredigt nicht trifft, fällt die Nachmittags- oder Vesperpredigt in der Klosterkirche zu, wo sie auch alternirend die Diaconalia zu besorgen, das Abendmahl auszuspenden, von Ostern bis zum Spätherbst die sonntäglichen Examina mit der Schulsjugend, die Privatbeichte an den Sonnabenden, so wie die Beichtreden vor den Landesschulen-Communionen und die Confirmation der ins reifere Alter tretenden Jüglinge der Landesschule zu halten haben.

Nur einmal im Jahre, am Stiftungsfeste der Landesschule betritt, in Gemäßheit hoher Anordnung, der an derselben angestellte Lehrer der Religion die Kanzel der Klosterkirche, um die Festpredigt zu halten.

Die Collatur des hiesigen Pfarramtes steht dem hohen Ministerio des Cultus und öffentlichen Unterrichts, die Collatur des Archidiaconats und Diaconats dem Stadtrathe und Superintendenten gemeinschaftlich zu.

Die dermalen hier im Amte stehenden Geistlichen sind: 1.) D. August Gottfried Hanke, Pfarrer und Superintendent, geboren 1775 in Stadt Königstein, seit 1806 Pfarrer in Siegra bei Waldheim, seit 1811 Pfarrer zu Technitz bei Döbeln und seit 1828 nach Grimma versetzt. 2.) M. Carl Gottlob Daniel Feller, geboren 1789 zu Bischofswerda, seit 1815 Katechet zu St. Petri in Leipzig, seit 1818 Archidiacon-Substitut, seit 1825 Archidiaconus allhier. 3.) Ferdinand Carl Alexander Günther, geboren 1799 in Laußigk, seit 1825 Diaconus allhier.

Der letzte katholische Pfarrer in Grimma war Johann Gareisen, in Schriften schlechtthin Herr Johannes genannt.

Der erste evangelische Superintendent war M. Johannes Schreiner von Waldheim, seit 1521, † 1552.

Am längsten hat das hiesige Superintendenten-Amt verwaltet Carl Gottfried Kiedel, von 1790—1827.

Weiter befördert wurden die Superintendenten D. Reinhard Bach, welcher 1638 nach Magdeburg, und M. Melchior Traugott Schubarth, welcher 1764 als Superintendent nach Großenhain berufen wurde.

D. August Gottfried Hanke,
Pfarrer und Superint.

Die Fürstenschule zu Grimma.

Wie durch Vermehrung der Hilfsquellen der Universität Leipzig, so erwarb sich Churfürst Moriz auch durch Anlegung von Schulen, als Vorbildnerinnen für die Academie, große und unvergessliche Verdienste. Er bestimmte und verwandelte für diesen Zweck 3 Klöster, zu Pforta bei Naumburg, zu Meissen und Merseburg, in Fürsten- (oder Land-) Schulen, so benannt, weil die Mittel für ihre Fundation und Subsistenz lediglich aus den churfürstlichen Kassen entnommen werden sollten. Doch schon 7 Jahre später ging mit der Fürstenschule zu Merseburg eine Veränderung vor. Der damalige Bürgermeister von Grimma, Sebalduß Müller, war bei Moriz mit der Bitte eingekommen, dieselbe nach Grimma zu verlegen, um der Stadt sowohl eine neue Erwerbsquelle, als einen Zuwachs an Ruf und Ehre zuzuwenden; und da sein Gesuch an dem churfürstlichen Rath Georg Commerstädt¹⁾ einen günstigen und einflussreichen Unterstützer und Vertreter fand, der den Churfürsten überdies noch auf die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt in dem zum Churkreis gehörigen Theile Sachsens, da das Herzogthum 2 habe, nachdrücklich aufmerksam machte, so ging Moriz auf Vorschlag und Bitte ein; die Fürstenschule wurde von Merseburg weg- und nach Grimma

¹⁾ Georg Fabricius, origin. Saxon. libr. IX. p. 436.

herübergenommen und in das dasige Augustinerkloster²⁾, was säcularisirt ward, an der Mulde verlegt, woher sie auch den Namen Moldanum erhielt und noch führt. Den Weibestag, welches der 14. Septbr. 1550 war, und an welchem der erste Rector, M. Adam Sieber³⁾, und der erste Oekonomus, Wolfgang Drechsler, öffentliche Reden hielten, begeht sie noch alljährlich mit besondern Feierlichkeiten: nach Beendigung des kirchlichen Gottesdienstes werden von Schülern im großen, schön decorirten Rednersaale selbst gearbeitete Reden gehalten und zum Schlusse des Actus, in Gegenwart einer meist sehr zahlreichen Versammlung Ferner und Naher, behändigt der Rector den Abiturienten ihre Testimonien und vertheilt an die Ausgezeichneten unter den Bleibenden Stipendien und Prämien. — Merkwürdig aus Sieber's Leben und Rectorat ist folgender Vorfall⁴⁾. Bald nach dem Einzug in die nun für andere Zwecke bestimmten und geweihten Klostermauern bemerkten einige Schüler, nach anbrechender Abenddämmerung, daß sich in einem Versteck des Kreuzganges eine unbeachtet gebliebene Thüre öffnete, aus welcher in geistlicher Stille schwarze Gestalten hervortraten, die den einsamen Gang umwandelten und nach einiger Zeit eben so lautlos als sie gekommen waren, in ihr verborgenes Gemach zurückschritten. Schauer und Grauen erfaßte die Jünglinge! Sie trauen ihren Augen nur erst, als sie zu wiederholten Malen die Scene erlebt. Endlich erzählen sie es dem Rector, der, ihr Erstaunen theilend, ihrem Munde das tiefste Stillschweigen auferlegt, und am andern Tage, wo er, nach gepflogener Selbstberathung, seinen Entschluß ihnen mitzutheilen versprochen, sie auffordert, mit ihm bei eintretendem Abend jene dunkle Schwelle zu betreten, um das Siegel des schauerlichen Geheimnisses zu lösen. In der Klosterkirche, der Nachbarin des Kreuzganges, versammeln sie sich; gemeinschaftliches Gebet soll erst ihre schwankenden, furchtsamen Gemüther mit Muth erfüllen; dann gehen sie, jeder eine Fackel tragend und Siebern folgend, getroffen der geheimnißvollen Pforte zu. Ein Druck, und sie springt auf, und abwärts führt der Pfad. Da — o Entsetzen! verlöscht plötzlich das leitende Licht der Fackeln, und rabenschwarze Finsterniß lagert sich um die Nachtwandler. Einige Augenblicke der qualendsten Angst und Unruhe, der zögernden Ueberlegung, — dann schreitet, wie wenn sie nicht wieder rückwärts dürften, der Zug vorwärts und bald glänzt ihnen ein weiter, hellerleuchteter, freier Raum, ein Souterrain entgegen, wo eine Schaar lebensfroher Mönche die Freuden des Pokals theilt und unter der Erde nun sich zu entschädigen scheint für die verlorenen Genüsse auf der Oberwelt. Einer aus der schwarzverhüllten Rotunde, ein alter Graubart, die unerwarteten Ankömmlinge kaum gewahrend, springt zornglühend auf, wirft die Tafel um und droht mit erhobener Rechte den neugierigen Gästen fürchterliche Rache: das Lösungswort für die Uebrigen, ein Gleiches zu thun! Da tritt, sanfter und versöhnend, ein Anderer zu Siebern, bittet ihn ungesäumt umzukehren, am nächsten Morgen sogleich den Eingang fest vermauern zu lassen, über das Abenteuer tiefes Schweigen zu beobachten und zum bleibenden Andenken an diese Stunde und an diesen Ort einen Kelch hinzunehmen. Sieber verspricht und gewährt. Kaum graute der Morgen, so legte der Arbeiter schon Hand an die Erfüllung der Zusage, und eh' noch der Abend dämmerte, hatte sich Stein zum Steine gefügt. Nie ist eine Nachforschung unternommen worden; auch beim Neubau der Schule fand man keine Spur mehr. Jener Kelch aber, ein Prachtstück von gediegenem Golde, mäßig an Höhe und Umfang, aber von seltener Schwere, einfach gearbeitet, am Fuß das Emblem des Todtenkopfs und der kreuzüber gelegten Knochen tragend,

²⁾ über den Gründer desselben sind die Angaben getheilt; nach Sagittarii histor. Gothan. p. 278 war es Friedrich Tutta, Markgraf von Landsberg, der es 1288, dagegen nach Peccenstemii theat. Saxon. II. p. 75, Herzog Georg, Bruder Friedrich des Streitbaren, welcher es 1397 stiftete.

³⁾ Seine Biographie (vita Adami Sieberi von M. Schumacher) enthält auch viele seiner kleineren und casuellen Schriften. Besonders erschienen schon 1565 in Basel Sieberi Poëmata sacra, 2 Thle.

⁴⁾ Ihn besang einst in Szeiligen Stenzen Carl Friedrich Obeauf aus Verdau und trug das Gedicht am Schulfest 1820 öffentlich vor. Leider starb der talentvolle Jügling St. Augustins schon 1827, nachdem er kurz vorher die Zuchtspredigerstelle in Swidau angetreten hatte. Have, pia anima! —